ZUR TEXTKRITIK DES REINHART FUCHS.

Die dichtung des Elsässers Heinrich des Glichezare ist uns in ihrer ursprünglichen gestalt nur bruchstückartig in einer handschrift aus dem ende des 12. jahrhunderts erhalten. (J. Grimm sendschreiben an Karl Lachmann über Reinhart Fuchs, Leipzig 1840.) Vollständig dagegen kennen wir das gedicht in einer bearbeitung des 13. jahrhunderts, welche uns in zwei handschriften überliefert ist, in einer Heidelberger (cod. palat. 341) und in einer Kalocsaer. Aus der letzteren ist Reinhart Fuchs von Mailath und Köffinger in dem 'Kolocsaer codex altdeutscher gedichte, Pesth 1817', doch fehlerhaft abgedruckt. Die Heidelberger handschrift haben wir bezüglich der erwähnten dichtung zunächst aus Grimms edition kennen gelernt. Beide codices¹⁾, pergamenthandschriften aus dem 14. jahrhunderte, habe ich collationiert und das resultat dieser collation in meiner ausgabe des Reinhart Fuchs (Pauls altdeutsche textbibliothek) verwertet. Die handschriften sind nicht bloss nach ihrer äussern einrichtung und ihrem schriftductus, sondern auch nach ihren sprachlichen und graphischen eigentümlichkeiten im ganzen übereinstimmend und weisen nach Mitteldeutschland, vielleicht nach Ostfranken.

Es ist einigemale behauptet worden, der Kalocsaer codex (K.) sei von dem Heidelberger (P.) abgeschrieben. Auch Schönbach ist in seinem jüngst veröffentlichten wertvollen beitrage zur Reinhartkritik (Zf. f. d. a. XXIX, s. 47 ff.) der ansicht, K. sei 'nur eine copie von P und zwar mechanisch angefertigt und ohne dass eine andere handschrift zu rate gezogen

¹⁾ Ueber beide codices vgl. man übrigens Fundgruben I, s. 240, v. d. Hagen, Gesamtabenteuer III, s. 752; Haupt, Lieder und büchlein s. IX f.

wäre.' Ich habe auf Schönbachs darlegung hin mir die sache nochmals angesehen, muss aber bekennen, dass ich seine anschauung nicht acceptieren kann. Meine ansicht geht vielmehr dahin, dass P. und K., wie im ganzen, so bezüglich Reinharts unabhängig von einander sind, doch auf eine und dieselbe quelle zurückweisen. Ich will davon absehen, dass die zahl und anordnung der stücke in beiden handschriften nicht mit einander übereinstimmt, schon der text spricht gegen eine abschrift des cod. K. von P. Ganz richtig hat sich M. Haupt in der vorrede zu seiner ausgabe der 'Lieder und büchlein und des armen Heinrich' s. IX f. über die erwähnte behauptung geäußert: diese 'wird weder im armen Heinrich, noch in den andern gedichten, von denen ich den text beider kenne, bestätigt: beide können abschriften einer verlorenen sein'. Dem stimme ich auch vom standpunkte unseres gedichtes bei. Mögen auch die differenzen zwischen P. und K. im ganzen unwesentlich sein, alles in K. lässt sich doch nicht aus P. erklären. So bietet K. z. b. 326 ff. nur den ausdruck *valle*, während P. wiederholt dafür *druhe*, *druch* einsetzt. Das ursprüngliche kann nur *valle* sein, wie 331 f. der reim *valle : Galle* beweist. Diese sachlage deutet aber entschieden nicht auf die abhängigkeit des cod. K. von P. hin. 1065 überliefert K. *ungezeuge* (: *urleuge*), das einen reinen reim gibt, wogegen P. *ungezewe* (: *urleuge*), also einen ungenauen reim bietet. Dagegen will ich nicht läugnen, dass cod. P., mag er auch sonst, gleich K., entstellungen aufweisen, den bessern text überliefert und, wie eine vergleihung mit dem alten Reinhart lehrt, dem ursprünglichen texte der bearbeitung etwas näher steht, als K. Auch der name des dichters ist in P. treuer gegeben, als in K. Vgl. 1786 u. 2250.

Was die sprache der bearbeitung anlangt, so ist es nur sehr wenig, was sich hierüber mit sicherheit feststellen lässt. Deshalb hat es auch seine schwierigkeit, den text ganz in dem wortlaute, herzustellen, den ihm der bearbeiter gegeben hat. Und den handschriften konnte man in dieser hinsicht doch nicht unbedingt folgen.

Auch die metrischen verhältnisse liegen im Reinhart Fuchs im argen. Doch hat auch nach dieser richtung Schönbach in der angezogenen publication die textkritik unserer

dichtung, namentlich durch den nachweis zweisilbiger senkungen, erheblich gefördert.

Bei der gestaltung des textes in meiner ausgabe habe ich mich, nicht bloss im hinblicke auf die zwecke der 'altdeutschen textbibliothek', sondern hierin auch Schönbachs auseinandersetzungen folgend, enger an die handschriftliche überlieferung angeschlossen. Ich habe P. den vorzug gegeben, doch nicht unbedingt. An einigen stellen, wo K. das bessere zu haben schien, habe ich vielmehr diesen codex berücksichtigt. Ebensowenig meinte ich den text des alten gedichtes (S) von der textgestaltung der bearbeitung ferne halten zu sollen, zumal dort wo die bearbeitung corrumpierte stellen bietet, im alten gedichte aber alles plan ist. Wo bestimmte gründe zu einer änderung nicht vorlagen, habe ich die sprachliche gestalt des Grimm'schen textes beibehalten.

Soviel im allgemeinen. Ueber alles weitere mögen die folgenden bemerkungen orientieren.

20 zu *Ruotzela* vgl. Schönbach a. a. o. — 34 klammer mit Schönbach. — 36 *babe* scheint nur von den schreibern eingeführt. Es steht bereits oben v. 28 und ist hier wol überflüssig. — 40 Mit *liet* (P.) und *het* (K.) ist nicht viel anzufangen. Auch Grimms *riet* (*Reinhart an den lip*) will mir nicht behagen. Ich setze, da ich vorläufig nichts besseres weiss, *den gie Reinhart an den lip*. — 46 *brähtern* für *brahten* der cod. — 49 *sinen* der cod. ist doch wol nur für *einen* verschrieben. Ich setze daher dieses. Für *senete* der cod. und bei Grimm nehme ich mit Schönbach *smucte* auf, obwol ich einem *denete sich* nicht ganz abgeneigt wäre. Im Rom. de Renart heisst es (Martin II, 1. br. v. 60): *moult se defripe*. — 53 f. interpunction mit Schönbach. — 54 könnte *diu henne* vom bearbeiter herrühren und gar wol stehen, da *Pinte* hier zum ersten male vorkommt. Der vers würde dann einen dreisilbigen auftact, also nichts ungewöhnliches haben. Doch habe ich *diu henne* nicht in den text gesetzt, dafür aber auch nicht Schönbachs *ver* (*Pinte*) aufzunehmen mich entschliessen können. — 63 weiss ich *ûf erwarten* nicht zu bessern. — 69 muss mit Schönbach *einem* geschrieben werden. — 135 *schrei* (PK.) ist nicht gut auszulassen, da die drei folgenden zeilen sich erst aus diesem worte recht erklären. — 136 nehme ich von Grimm *wan* auf, zugleich aber aus den

cod. auch *danne*. — 143 *lât* für *lazet* der cod. mit Grimm cf. 89. Die bearbeitung zeigt überhaupt eine besondere vorliebe für contrahierte verbalformen. Von *lâzen* führe ich an: *lân* : *getân* 11 f. 1205 f. 2059 f., : *hân* 291 f. 601 f., : *stân* 1985 f., : *gân* 739 f. 821 f., *lât* : *rât* 2237 f. — 147 f. die stelle macht schwierigkeiten. Aber ich möchte nicht, wie Grimm tut, den reim *dô* : *vrô* ganz beseitigen, denn er ist in der bearbeitung beliebt. Vgl. 49 f. 243 f. 321 f. 609 f. 679 f. 1019 f. 1225 f. 1489 f. 1689 f. 1795 f. 2065 f. 2103 f., *dô* : *unvrô* 405 f. 1453 f. 2227 f. Hier freilich erwartet man *dâ*. Aber wol nicht ohne grund vermutet Paul: 'ungerne *dâ* könnte nach dem dialecte auf *vrô* reimen'. Den bearbeiter denke ich mir im Elsass oder im westlichen Mitteldeutschland. Gibt man *dô* : *vrô* auf, so kehrt man wol am besten zu Grimms *dâ* : *sâ* zurück. Als er im *entweich* der cod. ist schwer aufrecht zu erhalten. Ich schreibe mit Schönbach: *als er im entleip*. Die entsprechende stelle im Rom. de Renart (Martin II br., v. 435) lautet: *Quant cil sentilache la boce. wart* ist für *want* verschrieben. *sam* steht für *sân*, *sâ*. Dies ist, wie Schönbach mit recht hervorhebt, ursprünglich und deshalb ist es auch nicht zu tilgen. Dass der vers holperig und anormal ist, darf bei einem machwerke des wenig befähigten bearbeiters nicht befremden. — 157 das fragezeichen bei Grimm ist überflüssig. — 200 rührt *sin gavatere* offenbar nur von einem schreiber her und Grimm tat recht, es zu eliminieren. Das wort kehrt ohnehin 202 wider. — 203 Ich setze *ein mist* mit P., übrigens hat auch K. 209 *daz mist*. — 209 f. für *begrifpte* : *entwischte* ist mit Grimm (anmerk.) *begrifpte* : *entslipfte* anzunehmen. — 249 f. ich schreibe hier und in ähnlichen reimen *niet* und nehme es nicht blos, wie Schönbach zu 751 f. es tut, für den bearbeiter, sondern auch für den dichter an. 1759 f. überliefert P. geradezu: *diet* : *niet*. Ausserdem führe ich die reime an: *liet* : *niht* 511 f. 533 f., *geriet* : *niht* 751 f. 769 f. 1327 f. 2119 f., *diet* : *niht* 1297 f. 1809 f. In diesen fällen setze ich überall *niet* und dem entsprechend 455 in dem reime *ih̄t* : *diet* ein *iet*. Die meisten der angeführten reime sind von dem bearbeiter aus der alten dichtung übernommen. Denn 1671 f. und 1759 f. ist sogar in S. *diet* : *niet* überliefert und ein *niet*, *iet* ist nicht im widerspruch mit der sprache des dichters. Weinhold, Al. gr. §. 63. Indem der bearbeiter diese reime gelten liess, tat er

jedoch seiner sprache keinen zwang an, denn er selbst bildet an stellen, wo er von dem alten gedichte abweicht, so bestimmt 769 f., solche reime und sie stehen mit seiner heimat gewiss im einklange. Weinhold, Mhd. gr.² § 494. Germ. XXIX, s. 262. — 258 und 264 lese ich mit Schönbach *trâtneve*. — 282 f. schreibe ich statt *vil der vedern*, *vier der vedern* nach Rom. de Renart (Martin II br., v. 991) *qatre des penes*. — 284 gegen Grimm mit PK., vgl. Schönbach. — 285 überliefern PK. *vlîhen*. Das ist aber nur ein schreibfehler, da eine solche sinnlosigkeit selbst dem bearbeiter nicht zuzumuten ist. Ich nehme Grimms conjectur *imbîzen* auf. — 300 setze ich *iu* für P. *euch* K. *uch* und so auch später im gegensatze zu Schönbach, in übereinstimmung mit Paul. Denn die handschriften sind in dieser vertretung des dat. durch den acc. nicht consequent und so kann man doch nicht gewiss entscheiden, ob dieselbe bloß den handschriften, oder auch dem bearbeiter, ja selbst dem dichter zukommt. — 329 interpunction mit Schönbach. — 345 Von der zutat in K. ist natürlich abzusehen. — 357 f. P. bietet *Lucifere : schiere* einen reim, der mitteldeutsch rein sein könnte. Vgl. Weinhold, Mhd. gr.² § 135. K. hat statt dessen *Lucifere : genere*, was noch bestimmter mitteldeutsch ist. — 386 lasse ich *den wolf* der cod. aus, wie 54 *die henne*. — 415 *in daz lant*, wie Schönbach mit PK. unter hinweis auf 574 schreibt. — 447 *nôt* mit PK. Vgl. hierzu die reime: *nôt : tôt* 273. *: rô* 283. u. s. w. — 479 f. mit K. und Grimm *kleine : beine*. *beine*, md. pluralform. Weinhold, Mhd. gr.² § 454. — 489 ist es nicht nötig, mit Schönbach aus P. *spilinde* aufzunehmen. Das zweite *i* gehört doch wol nur dem mitteldeutschen schreiber an. — 500 *wellet* statt *wollet* der cod. mit Weinhold, Mhd. gr.² § 421. — 511 abermals eine wertlose einschaltung in K. — 521 nehme ich mit Grimm die rückumgelautete form *schancte*. Rückumlaut ist in der bearbeitung mehrfach durch den reim belegt: (*geluste* :) *kuste* 180, *gerant* (: *vant*) 59, (: *zehant*) 793, *gesant* (: *zehant*) 1322. 1889, *erkant* (: *elefant*) 1334, *genant* (: *lant*) 1241. — 559 mit P. *leiste*. *leist*, stmf., sonst noch bei Reinfried von Braunschweig. — 562 Grimm: *genuogez brôt*, ich wähle *genuoc brôt*. Cf. 1779 f. *brôt : nôt*. Oder sollte man schreiben: *genuoc unz in den tôt*? *tôt : nôt* häufiger reim im gedichte. Cf. auch Nib. 638, 3. — 594 mit den cod. *weste*, obwol einmal *wiste*

(*liste*) 506 im reime steht. *wiste*, *weste* finden sich ja häufig bei einem dichter nebeneinander. — 626 P. *weiz got* lasse ich fallen, in K. fehlt es auch. Zudem erscheint es 629 wider und zwar passender. Hier gehört es bloß dem schreiber von P. an. Für *ich trowete (trowet) ime an trewen (triven) wol* mit Schönbach *ich drouwete ime entriuwen wol*. — 631 zu *lât* vgl. oben 143. — 647 Ich sehe nicht ein, weshalb der bearbeiter das bessere, bezeichnendere *ersmacte*, das noch in S. steht, gegen *smacte* eingetauscht haben sollte und nehme daher jenes auf. — 648 *âhâ* nach PK. — 653 *dar in bôzen* mit PKS. — 649 f. der bearbeiter hat sich über den unreinen reim des ursprünglichen gedichtes *spîse : wîsen* nicht hinweghelfen können. Ein *schwef-spîse* gibt es, soviel ich sehe, nicht. Andere reime mit überschüssigem -n sind: *laden : schade* 1449 f., *mitze : sitzen* 931 f., *burne : misseungen* 955 f., *alumbe : tumben* 1757 f. (? S. rein: *alumbe : tumble*). — 654 *der* aus S. zu ergänzen. v. 655 PK. *sprach* (ohne *er*, das Grimm hat) deutet darauf hin. — 655 und 659 zu *gân* und *varn* in S. und *bern* in PK. cf. Schönbach. — 657 *wol* hat in S. die richtige stelle, die ich deshalb auch acceptiere. — 658 ist mit Schönbach *den sin dîn* (PK.) zu belassen. — 673 nehme ich aus P. *dû maht khte vergeben* auf. Von der einschiebung in K. ist hier abzusehen. — 674 das handschriftliche *vûrbaz* macht den vers zu einem fünfhebigen. Das ist aber kein grund das passende wort aufzugeben. — 675 *getete* der cod. kann auch für *getaete* genommen werden, da *e* in den cod. auch für *ae* steht. — 680 mit Schönbach *ginen* gegen Grimms *gînen*. — 684 *hinne* mit Wackernagel. — 699 *paradîs*, wie 898 und 912 PKS. — 703 PK. und S. haben *also*, das ich auch behalte. — 713 *dinne* mit Grimm wie PK. 765 und 869. — 714 ich bleibe bei Grimms *sît*, da ich nicht weiss, ob *sint* wirklich dem bearbeiter oder bloß den cod. zukommt. — 725 besser scheint mir der ausdruck in S.: *die bruodir leitense drîn*. Doch ich bleibe bei der überlieferung in PK. — 730 passt *loch* in S. metrisch besser, als *gruobe*, das PK. überliefert. Aber es ist wahrscheinlich, dass, wie Schönbach — im manuscript des erwähnten aufsatzes — vermutet, nicht *loch* der ursprüngliche ausdruck sei, sondern ein bezeichnenderer hier gestanden habe. In dem entsprechenden siebenb. tiermärchen wird *de lâm* überliefert. (Wolff-Haltrich, Zur volkskunde der Siebenbürger Sachsen, Wien 1884, s. 38). —

734 hat der bearbeiter den vers, um seine form zu bessern, dem sinne nach verschlechtert. Der alte vers ist klarer und der folgende schliesst sich besser an den alten an. — 739 *hie in* mit PS. — 740 statt *stürmen* bei Grimm (nach PK.) ist mit Schönbach *stüren* zu setzen. — 745 fehlt *er sprach* (PK.) in S. Auch in der bearbeitung bleibt es mitunter aus. Uebereinstimmend in SPK.: 739. 747. 748. 909. 929. 1539 u. a. o. Ich lasse es an unserer stelle weg und so dürfte es auch an andern stellen zu eliminieren sein (man vgl. W. Grimm, Graf Rudolf s. 13). Auch E. Schröder sieht im Anegenge s. 19 ein solches *er sprach* als heraustretend aus dem verse an und Amelung erklärt es Zs. f. d. philol. III, s. 268 in den von ihm betrachteten gedichten auch für überflüssig. — 750 *drinne* mit PKS. — 763 fehlt *daz* (PK.), welches auch Grimm weglässt, in S. Nichtsdestoweniger setze ich es. — 769 Schönbachs conjectur *küchen* für Grimms *zocken* ist fein, aber zu fein, wie mir scheint, für den bearbeiter. Ich wage deshalb nicht, sie in den text zu setzen, um so mehr als *zocken*, wofür wol die cod. PK. *kochen* verschrieben haben, immerhin noch einen erträglichen sinn bietet. — 784 P. *ungelat*, K. *ungelabt*, J. Grimm im text des RF. *ungelabet*, anmerk. ebenda: *ungejaget*. Ich wählte dies, das in PK. verschrieben sein kann und an S. eine stütze findet (*an jagin kertir sinen sin*). — 786 *var* mit PK. und Schönbach gegen *vart* in S. — 795 *erbeizte* mit PKS. — 800 f. offenbar vom bearbeiter eingeschoben, um den unreinen reim zu beseitigen. — 807 *ûf den rucke* mit PK. und Schönbach. — 808 vgl. hierzu Grimm RF. anmerk. und Schönbach. — 813 *glete im aber* mit PKS., obwol der vers schlechter wird als bei Grimm, cf. Schönbach. — 821 *dâ*, wie S. *do* in PK. bietet nur eine mundartliche verdumpfung des *a* und besagt dasselbe. — 833 ff. ich setze consequent *burne*. In den handschriften steht — mit ausnahme von 851 — übereinstimmend bald *brunne*, bald *burne*. Die form *burne* ist sowol dem elsässischen, als dem mitteldeutschen eigen. Vgl. Weinhold, Mhd. gr.² § 214, Al. gr. § 197, Grimm, Deutsches wtb. II, s. 433, Schönbach a. a. o. — 837 schreibe ich, um der handschriftlichen überlieferung in PK. näher zu bleiben, mit Schönbach *sich verginte*, doch wäre ich auch nicht abgeneigt, aus S. *ergouchete* aufzunehmen, das jedenfalls besser in den sinn passt. — 847 ist vor *kleinen* ein *niht* zu ergänzen. S. hat *melchin danch*. — 855 füge ich *mir* aus S. ein. — 862

wol nach PKS. (Grimm *wole*). — 865 f. *tief : gief*. Dieser reim rührt vom bearbeiter her, da S. hier einen andern text hat. Der reim ist aber eben deshalb von bedeutung für die herkunft des bearbeiters. Denn *gief* ist bisher bloß aus mitteldeutschen quellen belegt, aus dem Renner, dem Passional, aus Rüdiger von Münner (Gesammtabenteuer 3, 62, 720), den Kolmarer meisterliedern, aus Heinrich und Kunigunde, Jeroschin, dem Väterbuch (Zingerle Findlinge 2, 127) und aus Aristotelis heimlichkeit (Lexen III, s. V). Auch *giefen* findet sich bloß in einem mitteldeutschen denkmal, dem jüngern Titurel. — 885 Für PK. *ergetzet* setzt S. *irgouchet*. — 908 mit dem cod. *verbrant sô* und nicht mit Grimm *verbrennet sô*. Das part. praet. hat nach den reimen (vgl. oben zu v. 521) auch sonst rückumlaut und das fehlen der letzten senkung ist ja in der bearbeitung, wie in S., auch nicht auffallend. — 904 mit Grimm Send. anm. und Schönbach *roup*, obwol sich hier auch *ruowe nemen*, das Grimm im texte des RF. hat, verteidigen liesse. Die gebräuchlichkeit der letzteren phrase hat Grimm in der anmerk. zu Sendschr. mit einem citate aus Tristan nachgewiesen. — 913 das von Grimm eingeführte, in PKS. fehlende *ê* ist zu streichen. — 914 scheint es mir nicht nötig, mit Schönbach für *hât und hâr* aus S. *houbethâr* zu setzen. — 916 *sach* hätte besser für *gesach* (PK.) einzutreten. So ist es auch in S. *nu* statt *im* mit Schönbach. — 925 *hie* mit PKS. — 929 *tuo*, wie S. bietet, und nicht *dû*, cf. Schönbach. — 931 f. trotz PKS. (*witzen : sitzen*) mit Grimm: *witze : sitzen*. — 938 mit S. *wider ôstert*, nicht *wider hôster* (PK.). Für jenes tritt auch Grimm anmerk. im Sendschr. 938 gegen seine frühere, auf PK. basierte ansicht ein, indem er auf den Roman de Renart verweist. Dem *wider ôstert* analog ist *gên ôstert* in den Aldedeutschen blättern I, 249. Nimmt man an der form *ôstert* anstoss, so kann man etwa *ôster* setzen. Schönbach greift auf *hôster* zurück. — 942 *undern* statt *andern* nach S. Vgl. Grimm Sendschr. s. 58. — 943 *der den* mit PKS. — 952 *var* bei Grimm steht nicht in PK. Ich setze mit S. *du verst*. — 956 ein schlechter vers. Grimms änderung kann ich nicht billigen. Das von ihm für *Îsengrîne* gebrachte *im* ist an dieser stelle unklar. Ausserdem sieht man ja, dass der bearbeiter dem dichter, bis auf das reimwort treu geblieben ist. Hier aber tritt

seine unfähigkeit wider einmal zu tage. Für *sôt* musste 955 *burne* eintreten. Darauf sollte der bearbeiter einen reim finden. Er fand hier, wie später 975 f. nicht nur keinen reinen reim, sondern verlängerte den ursprünglich ziemlich correcten vers (956) auch noch ganz ungebührlich. Der vers muss, so schlecht und so lang er ist, stehen bleiben. — 960 in S. besser: *dô kam ein bruodir gîgân*. — 969 f. *geringe* : *bertinge*. Dieser reim gehört, wie die vergleichung mit S. beweist, dem bearbeiter. Das wort *geringe* ist für die heimatsbestimmung des bearbeiters, freilich für keine genaue, von belang. Denn *geringe* ist, wie ich in meiner abhandlung 'Zur krone Heinrichs von dem Türlin. Graz 1879 s. 6' nachgewiesen habe, sowol mitteldeutsch, als alemannisch. — 975 f. der grund, weshalb der bearbeiter die beiden, in S. guten verse ändert, liegt, wie Schönbach unter hinweis auf 826, richtig bemerkt, in *nôtlich*. Aber der bearbeiter hat v. 975 des ursprünglichen gedichtes misverstanden und ein monstrum geschaffen. *gotes räche* und *huoben sich* wird man nicht aufgeben dürfen, da diese bestandteile auch durch S. gestützt werden, *über den burnen* wider ist des reimes wegen nötig. Grimms fassung ist willkürlich und kann aus den entwickelten gründen nicht bestehen. Auch was den inhalt anlangt, hat S. das richtige. Auf die nachricht, dass der wolf in dem brunnen sei, erheben sich die mönche und bereiten sich zum kampf vor. Nachdem sie hinausgekommen, heben sie sich über den brunnen. Nach der darstellung des bearbeiters schauen sie sofort nach dem empfang der nachricht in den brunnen und dann erst rüsten sie sich aus. — 976 mit PK. und Schönbach ist der name einzusetzen. *wart* ein fehler für *was*. — 992 was heisst *die velt stent*? Die erklärung Grimms befriedigt mich nicht. Dagegen stimme ich seiner vermuthung R. F. anmerk. bei, wonach es für *diu velt* heissen soll *diu werlt*, aber weiter bin ich nicht für *stuont*, wie er will, denn das würde dem präs. der cod. und dem folgenden *noch* nicht entsprechen, sondern *stât*, wobei man im geiste ergänzen kann, 'wie früher', um den übergang zu den folgenden praeteritis herzustellen. Ich schreibe *stât* und nicht nach den cod. *stêt*, da die form mit *ê* nicht ein einzigesmal, dagegen die formen *stân*, *gân*, öfter durch den reim gestützt werden. Zu *stân* vgl. 1084. 1109. 1201. 1379. 1527. 1996. Zu *gân* 1043. 1090. 1235. 1485. 1512.

1694. 1742. 1905. 1914. 2088. — 994 f. ich halte mich gegen Grimm an die cod. — 999 *gra* (PK.) überflüssig. — 1001 mit Schönbach *er waenet* statt Grimms *er sprichtet*. — 1015 f. *zewâre : riunwâre* (PK. *reunwere*). Dieser reim mit nicht umgelautetem *â* ist wol ebenso von dem bearbeiter aus dem alten gedichte übernommen worden, wie 1855 f. *zewâre : verrâtâre* (SP. *verratere*). Ob man freilich darnach für die sprache des bearbeiters widerstand gegen den umlaut annehmen darf, lasse ich dahingestellt sein. — 1028 streiche ich mit Schönbach *als*. — 1040 Schönbach nimmt *habe* aus den cod. auf gegen Grimms *hân*. Ich lasse in meinem texte das letztere stehen, obwol es hier ziemlich gleichgültig sein mag, ob *habe* oder *hân* gesetzt wird. An andern stellen dürfte die volle form doch wol erst den cod. angehören und unnötig den vers verschlechtern. Aus den reimen entnehme ich eine gewisse vorliebe des bearbeiters für contractionen. Vgl. 175. 361. 369. 396. 439. 460. 515. 575. 672. 723. 807. 1010. 1125. 1277. 1284. 1373. 1404. 1508. 1510. 1703. 1728. 1840. 1852. 1862. 1940. 1951. — 1042 *lât* mit Grimm gegen PK. *lazet*, aus den zu v. 1040 und früher zu v. 143 gegebenen gründen. Hier übrigens auch metrisch besser. — 1049 schreibt Schönbach *mac*, doch auch das in PK. überlieferte *moht* lässt sich, als erzählend, vertreten. — 1065 f. vgl. hierzu oben s. 331. — 1080 *iuch* von Grimm beige-*setzt*, ich halte es für überflüssig. — 1114 komma nach *quam*, mit Schönbach. — 1116 zu *wan* vgl. W. Grimm, Graf Rudolf s. 19. — 1125 Schönbach setzt (wie 1531) für *entschuldeget*, *entredet* *hân*. Doch bin ich für *entschuldet*, das mir formell und sachlich zu passen scheint. *entschuldegen* kann wie ähnliche bildungen erst durch die schreiber hineingekommen sein. Vgl. die belege bei Lexer. — 1128 liest Paul mit recht für das mundartlich gefärbte *noch* der cod. *nâch*. — 1130 zu *Reitze* Schönbach. — 1131 Grimm setzt *geloube mir*, aber warum nicht *vernim mir*, wie P. bietet? *Vernemen* wird auch c. dat. (vgl. Lexer) verbunden, wenn freilich gerade im Reinhart sonst die construction mit dem acc. (1387. 1442) vorkommt. K. hat auch an unserer stelle *vernim mich* (: *dir*). Ich bleibe bei P. — 1142 ergänze ich nach v. 83 *mir*. — 1146 mit PK. *sich sprechen*. Man sieht nicht ein, weshalb Grimm dieses wort durch *sich sprâchen* ersetzt. In 402 ist *sich sprechen* sogar im reime (: *zebrechen*) gebraucht. —

1157 *alles* Schönbach. — 1162 vgl. Schönbach. Vorläufig lasse ich die worte stehen, wie sie sind. — 1164 *burc* mit PK. vgl. oben zu 447. — 1167 der name *Reinhart* (PK.) ist hier des verständnisses halber nicht unbedingt nötig. Ich bleibe bei dem von Grimm angenommenen *er*. — 1171 *har* für *her* (im reime auf *nar*), eine alemannische erscheinung, die möglicherweise der bearbeiter auch nur, weil er den reim nicht ändern konnte, beibehielt. Weinhold, Mhd. gr.² § 44 und Al. gr. § 11 u. 112; Germ. XXIX, s. 274. — 1188 ff. ich lasse unentschieden, ob hier der bearbeiter schlecht gestaltet hat oder die überlieferung schlecht ist und schliesse mich ihr an. Was übrigens Grimms *drabten* statt des handschriftlichen *quamen* anlangt, so ist das hier nicht notwendig, wiederholt sich doch 1331 f. *quam* sehr häufig. Aehnlich ist es 1099 ff. — 1189 f. *vreisam : sân* (Weinhold, Mhd. gr.² § 216 und 218). Vgl. übrigens *vreisam : quam* 1273 f. 1835 f. — 1207 f. eine schwierige stelle. Der reim *bate : mê* ist nicht gut möglich. Wir haben es hier wol mit einem corrumptierten texte zu tun. Die conjectur, die Grimm in der anmerkung aufstellt, scheint mir zu gewagt. Wenn ich eine vermutung versuchen dürfte, so wäre es: *entriuwen dô der pate schrê, ich enmac gesîn niht süener mè*. Der reim *schrê : mê* findet sich im Reinhart öfter. — 1241 warum sollte denn das von PK. überlieferte *der* ausfallen? — 1251 schreibe ich mit Lexer (I, 50) *âmeizhûfen*. — 1272 *der hêrre*, wie die cod. haben, genügt. Grimm setzt *ir hêrre*. Ebenso mit PK. *burc*, wie oben 1164. 1290 *bekorn*, wie Schönbach. — 1331 mit PK. *dar*. Diese form auch im reime 1137 und 2139. — 1340 *schere*, so und nicht *stere* ist es, wie schon Grimm richtig erkannt hat. Denn 'maulwurf' passt besser zu der im selben verse genannten maus als widder. Zudem wird ja der widder später (1343) erwähnt. — 1401 ff. über die confusion vgl. Schönbach. — Nach 1427 mit Schönbach doppel punkt. — 1481 *gesach* mit den cod. gegen Grimms *sach* (ohne angabe der varianten). — 1489 f. wenn Grimm die verse 'unerträglich' findet, so soll dem nicht widersprochen werden, aber dem bearbeiter gehören sie trotzdem, man könnte sagen, ebendeshalb an. Vgl. oben zu v. 147. Für Grimms conjectur in der anmerkung zu RF. 1489, zumal für *entswap*, spricht kein ausreichender grund. — 1503 *algeliche*. — 1540 mit PKS. *Brûn*. — 1541 schreibe ich

wîstin, wie es auch in S. steht. — 1548 *binen*. Grimm nimmt aus P. 1548 die schwache, 1549 die starke form. Ich wähle consequent die schwache form, welche S. und K. durchaus haben. Die schreibung in P. 1549 *biñe* würde übrigens eine verschreibung wahrscheinlich machen; vgl. auch Schönbach. — 1568 scheint mir die fassung in K. besser. Doch kann *me* in P. bloss verschrieben sein. — 1586 vgl. Schönbach. — 1589 f. S. bestätigt die lesarten von PK. Vgl. Grimm zu Sendschr. 1589. — 1605 f. fehlen in S., doch möchte ich nicht sagen, dass sie das alte gedicht schon besessen habe, vgl. Schönbach. — 1623 ff. verändert der bearbeiter mehrfach den überkommenen text. — 1632 *gevolgen* nach PK., ebendasselbe wort auch 1634 und 1636. — 1633 das in S. stehende *der hîrz* konnte, wie ich meine, der bearbeiter des bessern verständnisses halber nicht fallen lassen. — 1651 Grimm vermutet in der anmerkung zu RF., dass der dichter sicher *künnelinc* gehabt habe und das wird nun durch S. bestätigt. Ich behalte für die bearbeitung die kürzere form bei, obwol sie mittelhochdeutsch *blos* in den cod. PK. des Reinhart belegt ist. — 1666 ich nehme gegen Grimm die wortstellung der drei handschriften. — 1677 *Brûn* mit PKS. — 1691 ff. vgl. Schönbach. — 1695 nach dem Mhd. wörtl. I, 1024 und Schönbach bloss *loch*. — 1705 f. unreiner reim *êwarte : drâte*. — 1719 *dem ôren*, wie in P. und S. — 1722 wie richtig hier die conjectur Grimms ist, geht aus S. hervor. — 1739 *boteschaft*, wie in S. — 1756 *gevolgich*, wie oben, sowie in S. — 1757 *al umbe* mit Schönbach. — 1758 nach Grimm und Schönbach zog der bearbeiter die unreinheit des reimes (überschüssiges -n) dem fehlen des artikels vor. Auch ich mag den überlieferten text nicht ändern. Doch kann ich den gedanken nicht unterdrücken, dass der bearbeiter bei seinem offenbaren streben nach reinen reimen und seiner accomodation an die sprache des dichters immerhin einen vers angenommen haben könnte, der ihm nicht nur einen reinen reim bot, sondern auch einen sprachlichen ausdruck, der dem dichter correct war. — 1770 f. PK. haben hier offenbar corrumpt, wie schon das unpassende *geswachen* beweist. — 1771 *oder* mit S. — In 1772 haben PK., abgesehen vom versschluss, die wortfolge von S. In dieser handschrift ist übrigens der text so gut, dass ich denselben unbedenklich eingesetzt habe. P. hat nach meiner collation nicht *machen*,

wie bei Grimm steht, sondern auch *lachen* wie K. überliefert. — 1773 auch an dieser stelle scheint der text in PK. verderbt. Ich greife deshalb auch hier auf den bessern text in S. zurück. — 1776 nehme ich mit Schönbach die ganze überlieferung aus PK. auf, obwol das einen ungehörlich langen vers gibt. — 1779 *din neve* mit PKS. gegen Grimm: *der neve din*. — 1781 vgl. Schönbach. — 1786 P. schreibt *de*, K. *die* für der Gl. Das eine oder das andere könnte dem bearbeiter angehören, dem dichter kaum. Vgl. Weinhold, Mhd. gr.² § 482. Doch bieten 2250 P. und K. *der* Gl. — 1787 mit Grimms conjectur *iu künde gît, gewaerlich* kann ich mich nicht einverstanden erklären. *gewaerlich* wird durch alle drei cod. überliefert und durch den reim gestützt. Aber von dem durch PK. gebotenen zweiten satz *nen si sint gewerlich* dürfte doch mehr aufzunehmen sein, als das letzte wort. In der auch an dieser stelle defecten handschrift S. ist uns von dem ganzen verse bloß *gewarlich* erhalten. Jedoch die räumliche ausdehnung der verse ins auge gefasst, kann der vers mehr worte und buchstaben enthalten haben, als *iu kunde gît gewârlich*. Grimm hat das auch gefühlt, in dem er im Sendschr. diesen vers so restituiert: *iu kunde gît vil gewârlich*. Ich habe aus dem text von PK. *si sint gewaerlich* aufgenommen. Einen ganzen satz statt *gewaerlich* anzusetzen, wird sich wol auch deshalb empfehlen, weil der nachdruck auf die wahrheit der mitteilung gelegt werden soll. Mit Grimm schreibe ich *gît*, da ich doch nicht wage, das von PK. überlieferte mundartliche *geit* (Weinhold, Mhd. gr.² § 53), das auch bloß den cod. angehören könnte, in den text zu setzen.¹⁾ — 1796 *krimele* mit PKS. Natürlich mit Grimm *vuor*, wie S. gegen *ver* in PK. beweist. — 1818 *drinne* wie PK. 750. — 1826 *arzât* auf grund der reime 1915 f., 1923 f., 1962 f. — 1837 ausser dem reime spricht auch S. für *albesunder*. — 1844 nach PKS. *solde* (Grimm *tohte*). — 1852 acceptiere ich Grimms wortstellung *lasters vil*. — 1858 hatte S. wol den ganzen langen vers so, wie ihn PK. bieten. Einige worte sind uns aus S. erhalten (*er sprach — wizzin wol dâz ir*), andere (*kunec wir — sint*) lassen sich erschliessen. Ich behalte den vers bei, wie

¹⁾ Aehnliche contractionen sind in reimen nicht selten: *geseit* 72. 316. 323. 536. 598; *unverseit* 717; *geleit* 363; *treit* 1824; *lît* 308.

er in PK. steht und lese ihn mit zweisilbiger senkung. Oder sollen wir etwa *er sprach* weglassen? Zu *sint*, 2. pers. plur. praes., al.-md. form, vgl. Weinhold, Mhd. gr.² § 364. — 1863 *rabe*. Den ausgang auf *e* bieten PKS. gegen Grimm RF. *raben*. Für *rape*, wie S. hat oder *rappe*, wie Grimm Send. setzt, kann ich mich nicht entscheiden, so bleibe ich bei PK. — 1864 *henket* mit rücksicht auf 1853 f. — 1872 setze ich *er* mit S. gegen *man* in PK. Weshalb sollte denn auch der bearbeiter das bessere *er* gegen *man* vertauscht haben? — 1874 *Bendin*. S. hat an der einzigen stelle, an der daselbst das wort erhalten ist (1886), *bendin* und PK. haben an derselben stelle die gleiche schreibung. — 1884 *al* wie 1731. — 1891 *liez* mit PK. oder *lie* mit Grimm? Für das eine, wie für das andere finden sich reime und so bleibe ich, da die reimweise für das erstere (35 f., 783 f., 1549 f.) nicht zwingender sind, als für das letztere (41 f., 811 f., 935 f., 991 f., 2075 f.), bei Grimms *lie*. — 1908 setze ich mit P. das in K. fehlende *wider iuch*, da ein ähnlicher ausdruck 1955 an der stelle des reimes steht. Man beachte hier den reim *leben : geben* und 2007 f. *sagen : getragen*, also die 1. pers. sg. praes. mit *-n* gebildet. Der bearbeiter kann diese form aus dem alten gedichte übernommen oder selbst gebildet haben. Dass K. die varianten *leben | sol* und *sage* und P. *lebe* bietet, würde kein grund dagegen sein. Im alemannischen findet sich der ausgang auf *-n* seit dem 12. jahrhundert. Vgl. Weinhold, Mhd. gr.² § 367, Al. gr. 339. Im fränkischen ist diese form auch schon frühe nachweislich. Cf. Weinhold, Mhd. gr. a. a. o. — 1910 Grimms wortstellung, *meister* aus PK. — 1919 zu dem handschriftlichen *iz im* vgl. Schönbach. — 1929 f. *entwichen : begrifen*, unreiner reim. Oder dürften wir ihn als mundartlich rein auffassen? Vgl. Weinhold, Mhd. gr.² § 233 ff. — 1964 *ûzer mâze*, das PK. überliefert, statt des von Grimm angesetzten *unmâzen*. — 1968 *müeste* auf Pauls vorschlag. — 1972 lies mit Schönbach *armman*. — 1974 nehme ich die contrahierte form *hân wir*. — 1980 *ich* mit Schönbach als versehen zu streichen. — 2009 für *gewermet* der cod. *gewarnt* mit rücksicht auf den durch reime sonst nachgewiesenen rückumlaut — 2014 *im*, das ich mit PK. ansetze, ist hier, wie 2088 *er*, der vorläufer des substantivs. Ich schreibe *katzenhût*, da ich die zusammensetzungen mit *katze* bei

Lexer so finde. — 2022 bleibe ich der überlieferten wortstellung etwas mehr treu, als Grimm. — 2041 *krouch* mit Paul. — 2054 mit Schönbach *er tet*. — 2099 schreibe ich, wie 1333 — PK. hat hier *elephant* — *elefant*. Ebenso auch 1103 und 1635. — 2123 *zem Êrstein* mit Grimm, Altd. bl. I, 417. — 2140 *ir* mit Schönbach. — 2143 schreibe ich *künden* für *kündigen*, da letzteres erst der späteren zeit, hier dem schreiber, anzugehören scheint. Lexer I, 1773 und D. Wtb. V, 2629f. Vgl. oben zu v. 1125. — 2146 und 2150 nehme ich *ebtissîn*, wie in P. an beiden und in K. an letzterer stelle steht. Dieselbe form etwa auch 2123? Vgl. Schönbach. — 2149 was soll *schrîten* bei Grimm heissen? Noch dazu ein praesens umgeben von praeteritis! PK. überliefern *schreiten*. Das ist mundartlich soviel als *schrieten*, praet. von *schrôten*, hauen, schneiden. Das wort würde auch zu dem folgenden gut passen. *ei* für gemeindeutsches *ie* ist nach Weinhold, Mhd. gr.² § 131 und 136 besonders im westen des mitteldeutschen gebietes verbreitet. Vgl. noch Germ. XXIX s. 268. Dem bearbeiter kann *schreiten* angehören, dem dichter aber nicht da sich im elsässischen *ei* für *ie* nach Weinholds, Al. gr. § 131 nur vom 14—16. jahrhundert und auch in dieser zeit nur zuweilen findet. Uebrigens könnte *schreiten* auch = *schrîeten*, 3. pers. plur. prät. von *schrîen*. Weinhold, Mhd. gr.² § 425. — 2217 f. 'flickreime' nach Grimm, die er beseitigen möchte. Dieselben müssen aber nicht einmal erst von dem bearbeiter, sondern können bereits von dem dichter herrühren. Denn den reim *dâ : sâ* gebraucht auch der dichter. Vgl. s. 917 f., 963 f., 1589 f. Aus der bearbeitung vgl. übrigens noch 1729 f. (S. *dâ : gâ*). — 2230 das md. *hin neck* in PK. gehört wol erst den handschriften an, weshalb ich mit Grimm dafür *enwec* setze. — 2248 Schönbach vermutet *dem rôten* R. — Nach 2248 bringen PK. zwei verse, die Grimm nicht in den text aufnimmt. Ich möchte dieselben nicht fallen lassen, denn sie können gar wol den schluss des alten gedichtes gebildet haben. Ueberdies berühren sie sich nicht bloß in ihrem tone, sondern zum teil auch inhaltlich mit versen, die Grimm anstandslos in den text gesetzt hat und die sich auch in S. finden. Man vgl. 854 f., 1791 f., auch 1787. — 2255 halte ich *ouch* dem sinne nach für überflüssig.

GRAZ.

KARL REISSENBERGER.